

geschlachtet, sodass die Artillerie schließlich keine Bespannung mehr hatte. Kavalleristen wurden als Infanteristen in den Schützengräben verwendet.

London, 3. März. Aus Ladysmith giebt der Korrespondent des "Standard" in einer Depesche von gestern folgende Schilddung: Die Kavalleriebrigade hat sozusagen zu existieren aufgebrochen. Am Anfang des Januar hatten wir 5000 Pferde und 4500 Maultiere. Gegen Ende Januar konnten wir nur gegen 1000 Pferde ernähren. Der Rest war entweder in Braten, Suppe und Würste verwandelt oder laufengelassen worden, sich sein Futter zu suchen. Für jedes unserer Schissgeschüze waren Anfang Februar nur noch 40 Schuß vorhanden, während der Vorrath für die Feldgeschüze nur noch zu einigen kleineren Kämpfen hingereicht haben würde. Die Beschießung war während der ganzen Belagerung schwer, doch im ganzen unwirksam. Der Feststellung nach sind nach Beginn der Einschließung 12,000 Geschosse in die Stadt geschleudert worden — oder durchschnittlich 3 Tonnen Sprengkörper auf den Tag — und doch hatten wir nur 35 Tote und 188 verwundete.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 5. März. Ein herzhafter Nachwinter, wie er durch die sennige Witterung am Lichtmehltag gewissermaßen prophezeite wurde, ist in den letzten Tagen über die biesige Gegend hereingezogen. Während am Sonntag und Montag voriger Woche das großartige Frühlingswetter bei ca. 12 Grad R. im Schatten herrschte, hat sich seit letzten Donnerstag der Winter mit seiner vollen Härte wieder eingestellt. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fiel das Wetterglas bis auf 10 Grad unter Null und hierzu gesellte sich ein Schneefall, doch am Sonntag früh zum ersten Male in diesem Winter der Schneefall auch innerhalb der Stadt gehen musste.

Johannegegenstadt, 3. März. Gestern Morgen brannte in dem benachbarten Platten in Böhmen ein Wohnhaus, in dem die Gebrüder Reubert Tischlerei und Drechslerbetrieb, vollständig ab. Die Besitzer waren vor einigen Jahren von hier nach Platten verzogen.

Dresden, 2. März. Im Centraltheater kam es gestern Abend bei der März-Premiere zu einer Demonstration für die Buren. Der amerikanische Biograph führte eine Anzahl Scenen aus dem Transvaalkriege vor. Unter Anderem sieht man auch die Erschöpfung des Spionen. Die englische Heiterei kam auf ihren Pferden heran, die Soldaten sahen ab und suchten frischend an die Buren heranzutreten. Beim Anblick ihrer kämpfenden Landsleute brachen mehrere der Vorstellung bewohnende Engländer in lebhafte Beifallsfunktionen aus, die von den burenfreundlichen Dresdnern natürlich sehr über genommen wurden. Man antwortete mit Pfeifen und auf kurze Zeit entstand ein Tumult in dem eleganten Hause. Glücklicher Weise verschwand das Bild schnell wieder, sodass sich das Publikum bald beruhigte.

Dresden, 3. März. Am Donnerstag Vormittag gegen 11 Uhr kam infolge großer Glätte Ecke Sidonienstraße und Lindenstraße das Pferd einer Drosche 2. Klasse zu Fall. Das Thier hatte ein Bein gebrochen, so dass der überraschte Kutscher den Eigentümer des Geföhrt und dieser den Kavaller telephonisch herbeirufen musste. Eine vorüberkommende Dame, die den Vorfall beobachtet hatte, griff kurz entschlossen in ihre Börse und schenkte, jedenfalls in dem guten Glauben, dass der Führer den Schaden zu tragen hat, demselben einen Hundertmarksschein, während der eigentlich Geschädigte, der Besitzer einen Schaden von 800 M. erleidet. Es därfte, so schreiben die "Dresdner Nachrichten", wohl kaum der Wille der Dame gewesen sein, dem Kutscher, dem man höchstens noch den Vorwurf machen kann, dass er unvorsichtig gefahren, dafür eine Belohnung zuzulassen zu lassen.

Plauen i. B., 2. März. Ein Opfer hat der am Sonnabend in der Reichenbacherstraße erfolgte Bruch eines Gasrohrs gefordert. Eine Anzahl Bewohner dreier Häuser waren infolge des austostenden Gasen an Vergiftung erkrankt. Die Fabrikarbeiterin Kolar, die man am Sonntag Vormittag in ihrer Schlafstube betäubt aufgefunden hat, ist im städtischen Krankenhaus gestorben.

Falkenstein, 1. März. Seit gestern wird hier der 20 Jahre alte Sohn des Fabrikarbeiters Kober, welcher mit zur Mustierung gehen sollte vermisst. Kober verließ früh 7 Uhr die elterliche Wohnung und seine Eltern waren der Meinung, dass er zur Mustierung ging, kehrte aber nicht wieder zurück. Von dem Verbleib des jungen Mannes, welcher nicht bei der Mustierung erschien, fehlt bis jetzt trotz des eifrigsten Nachsuchens jede Spur.

Reichenbach. Der Selbstmord eines 8-jährigen Knaben erregt hier Aufsehen. Am Freitag Vormittag wurde im Oberreichenbacher Gemeindeteich der Leichnam des acht Jahre alten Sohnes des hiesigen Schneidermeisters Rosenbaum gefunden. Der Kleine war seit Mittwoch verschwunden und dürfte den Tod aus Furcht vor einer elterlichen Büchigung gehuft haben. Dass es sich unzweifelhaft um einen Selbstmord handelt, beweist der Umstand, dass der Knabe vor Ausführung der That verschiedene Sachen am Ufer niedergelegt hat.

### Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

6. März.

Unlauterer Wettbewerb vor hundert Jahren. Erlass des Präfekten, Bürgermeister und Rath der Residenzstadt Berlin: "Da von denen hiesigen privilegierten und approbierten Amt-Chirurgie abermalen Bescheidenen gefügt werden, dass sie, ungeachtet der verschiedentlich dagegen ergangenen Verbote, gar sehr in ihrem Erwerb, welcher ihnen durch das Amtspatent zugeignet sei, von vielen sich hier aufhaltenden, und ihren Herren theils aus der Condition gegangenen, theils demittierten Barbiergesellen, auch andern zur Praxis der Chirurgie nicht qualifizierten Personen, als denen g. wesen Kompanie- und Lazarett-Chirurgen, wie auch seih von den hiesigen Kompanie-Chirurgen, welche doch nur bloss unter der Direction deren Regiments-Chirurgorum, die bei den vorhandenen Regimentern vorfallenden Kuren, seineswegs aber andere chirurgische Kuren vertrichten sollen, beeinträchtigt werden. So werden zur Abstellung dieser begründeten Beschwerden, sämtliche Einwohner nicht nur auf die gehörige Belohnung des dem Amt der Chirurgorum von Se. Königl. Majestät allgemein ertheilten Amtspatenten, hiermit wiederholentlich angewiesen, sondern es wird auch, in Berfolg dieses Privilegs, einem jeden Einwohner hierdurch ernstlich anbefohlen, bei Verwendung unangemehmer Erfüllung und nachdrücklicher Verstrafung, sich dieser zur Praxis der Chirurgie nicht qualifizierten Personen weder zum Barbieren, Aderlassen, noch sonst zu chirurgischen Kuren zu bedienen und haben auch die Gastwirths besonders dahin genau zu sehen, dass dies nicht von denen bei ihnen logierenden Fremden gescheht, und noch weniger haben sich solche zu unterfangen, diese Leute sogar denen Fremden dazu in Vorshlag zu bringen." — Welch prachtvoller Satz! Kurz, klar und erhablich. Bürgermeister und Rath scheinen das Barbieren auch zu den chirurgischen Kuren gerechnet zu haben.

7. März.

Zucker und Branntwein 1890. Die Benutzung der Kunstdrüsen zur Zuckerfabrikation fand in allen Kreisen, nicht nur in landwirtschaftlichen, das allergrößte Interesse. Zäpflose Menschen beschäftigten sich mit Versuchen und Verbeffungen und ab und zu tauchte dann immer wieder etwas Neues auf diesem Gebiete auf, das der Allgemeinheit bekannt gegeben wird. "Ein gewinnmäßiger Patriot", wie er sich nennt, zu Glogau hat entdeckt, dass die Rübe nicht nur zu Zucker und Sirup, sondern auch zu "Brand-

wien, Rum und Kirsch" verwendet werden kann: er will nun seinen Vorstellungen, indem er, wie es Gelehrte geben, einen Friedenshöhe für Bekanntgabe seiner Methode verlangt, sondern er kündigt für Jedermann eine Broschüre für vier Groschen an.

### Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtrathes zu Eibenstock.

Sitzung vom 18. Januar 1900.

- Anwesend: 5 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.  
1) Von dem Stande des Innungswesens im Amtsgerichtsbezirk Eibenstock nimmt man ohne Abänderungsvorschläge Kenntnis, ebenso:  
a. von der Genehmigung des Nordstrassenregulierungs  
b. von dem Schreiben der Königl. Amtshauptmannschaft über die Straßencorellatur am Siechhause. Man überlässt Herrn Bürgermeister die weiteren Schritte in der Sache.  
c. von den Verordnungen über 1) Zuschüssen, 2) Verband der Alte von Leichen, die in Krematorien verbrannt worden sind, d. den Überichten der Stadt- und Sparkasse vom Monat Dezember 1899,  
e. der Mitteilung der Kaiserlichen Oberpostdirektion Chemnitz, die Fernverkehrsgebühren betreffend,  
f. von der Aufführung des Schuymanns Kellberg, Auszschreibung der Stelle bezüglich.

2) Bei dem Königlichen Finanzministerium will man anfragen, wie die zugeteilte Verbeschaffung der Rückverbindung mit Leipzig geplant ist.

3) Als Sätze des ortsbüchigen Tagelohnes werden vorgeschlagen:

2 Mark	—	Tag für männliche
1	40	" weibliche Erwachsene
1	"	männliche Jugendliche

4) Der anteilige Gehaltsbetrag für den gemeinschaftlichen Kassenrevisor, sowie

5) Die Hälfte der Kosten für Reparatur der Schildbachischen Bachufermauer werden verwilligt.

6) Mit der Wahl der ständigen Ausschüsse ist man unter Belassung der Rathsmitglieder in ihren bisherigen Funktionen einverstanden.

7) Weiter erklärt man sein Einverständniß dazu, dass die Bürger, welche dieses Jahr das 50-jährige Bürgerjubiläum feiern, von Rathseite beglückwünscht werden.

8) Die um die Volkschuldirektoriestelle eingegangenen Bewerbungsfälle, soweit sie von ländlichen Bewerbern herkamen und für die Wahl überhaupt in Frage kommen dürften, sollen bei den Herren Stadträten fürsorgen.

Außerdem kommen noch verschiedene Sachen zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bezüglichlich zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Sitzung vom 8. Februar 1900.

Anwesend: 4 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.  
1) Die ständige Lehrstelle des 2. Ostern abgelehnt Herrn cand. theol. Schumann wird im Einverständniß mit dem Schulausschuss der Grafschaft nach bestandenen Examens übertragen. Gegen variatursweise Verwaltung einer ständigen Lehrstelle durch den Hüfteleher Reichmann wird zum beständigen II. Examen hat man kein Bedenken.

2) Von den Überichten der Stadt- und Sparkasse auf den Monat Januar nimmt man Kenntnis, ebenso

a. von dem Schreiben der Königlichen Straßen- und Wasserbau-Inspektion Schwarzenberg, die Ueberlassung von Areal zur Ablagerung von Materialien betreffend,

b. von dem Bank der Kaiserlichen Postdirektion für Übernahme der Laster am Postbau in städtische Verwaltung,

c. von dem Bericht über die im Jahre 1899 von der Schuhmannschaft erfassten Angelegenheiten,

d. von der Biersteuerübersicht auf das 4. Quartaljahr 1899,

e. von der Thätigkeit der Auskunftsstellen im Unterstützungswohn-

sitzungen im Jahre 1899, sowie

f. von dem Stundenplan der Bürgerschulen auf das Winterhalbjahr 1899/1900.

3) Der Anlagenzettel wird für das Jahr 1900 auf 3, festgesetzt.

4) Das Schulgebäudeverzeichniß soll in Umlauf gesetzt werden.

5) Die Drucklegung des Meldeverzeichniß wird befohlen.

Außerdem kommen noch verschiedene Sachen zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bezüglichlich zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

### Bur Flottenvermehrung.

"Bitter noth ist uns eine starke deutsche Flotte!" so rief Kaiser Wilhelm II. am 18. Oktober 1899 in Hamburg aus, als unter brausendem Jubel der Bevölkerung das neue Schlachtkreuzer "Kaiser Karl der Große" vom Stapel lief. Dieser Aufschwung ist ein Aufruf an die Nation, der nicht verhallen kann und wird. "Bitter noth ist uns eine starke deutsche Flotte!" Das muss unser Volk in der Seele brennen und Thaten wahrzeuhen. Doch die erste Lösung der Flottenvorlage im Reichstag hat uns gezeigt, dass es unter den Volksvertretern leider auch solche gibt, welche die nöthwendige Entwicklung unserer Flotte so weit hemmen, wie ihre Kräfte reichen. Vor allen Dingen macht die Sozialdemokratie die ergänschlichen Versuche, die Welt vor der Flottenvermehrung graulich zu machen, indem sie nachzuweisen versucht, dass eine Stärkung der Flotte weder nöthwendig noch möglich sei. Nöthwendig soll sie nicht sein, denn es sei ja auch bisher gegangen, und eine stärkere Flotte würde uns nur neue Verwicklungen und Gefahren bringen, man möge sich nur hübsch ducken und mit dem englischen Bitter gut vertragen, dann werde er schon den Deutschen gestatten, sich innerhalb gewisser Grenzen natürlich, auf dem Weltmeer auch ein wenig mit umzusehen. Es lohnt nicht, trotzdem den "Vorwärts" die auf die Festigung der deutschen Weltmachstellung abzielenden Bestrebungen in Grund und Boden zu verbannen, sich darüber aufzuregen. Sie sind die unentwegten Flottengegner und werden es bleiben, bleiben, bis etwa ein zweiter Hannibal Fischer ihnen den Gefallen erweist, die deutsche Flotte noch einmal unter den Hammer zu bringen. Doch dürfen wir lobend nicht unerwähnt lassen, dass die Zahl dieser, die in ihrer Verbissenheit soweit gehen, dass sie nicht einmal die Notwendigkeit einer ansehnlichen Verstärkung unserer Flotte ausgewiesen, immer mehr zusammenschmilzt. An der Notwendigkeit einer Flottenverstärkung zweifeln daher außer den Sozialdemokraten und eingeschloßten Fronten wohl nur noch wenige. Aber die Kosten, die im Falle der Annahme der Flottenvorlage entstehen würden, erregen wohl auch bei sonst Wohlgefaßten Bedenken. Doch die hohen — an sich jeden Volksfreund mit Besorgniß erfüllenden — Ausgaben, die wir für unsere Wehrkraft zur See zu tragen haben, sind nichts anderes als die Verstärkungsgeld, die der Landwirt auf seine Ernte, der Kaufmann auf seine schwimmenden Güter, der Städter auf seine Gebäude zahlen muss. Würde er die Zahlung dieser Pämme aus Eigenmitteln unterlassen, dann könnte er den Vorwurf seiner Familie, seiner Mitmenschen nicht zurückweisen, unverantwortlich leichtfertig gehandelt zu haben. Kann Deutschland nun eine dauernde Wehrbelastung von jährlich mehr als 100 Millionen ertragen, das Risiko einer neuen großen Anleihe auf seine Schultern nehmen, ohne zu unterliegen? Auf diese Frage können wir antworten, dass Deutschland vollkommen in der Lage ist, die Kosten für eine solche Flottenverstärkung aufzubringen. Kein Sachverständiger kann irgendwie ernsthaft behaupten, dass bei dem heutigen Stande der Reichsfinanzen und ihrer sicher voranszusehenden Entwicklung die Finanzfrage dem Projekt irgendwelche Schwierigkeiten bereiten kann. Aus ihr wird keine Opposition Angrißmaterial zu gewinnen vermögen, sie wird niemanden den Grund zur Ablehnung liefern. Die Zusage, dass das Flottenge Gesetz vom 10. April 1898 ohne neue Steuern und ohne einmalige große Anleihe durchgeführt werden könne, hat sich erfüllt; die Wehrausgaben für die Marine sind ohne jede Verzögerung zu decken gewesen, und die Finanzlage des Reiches ist so glänzend wie nur je. Es steht zu erwarten, dass auch der Plan einer großen Flotte sich ohne neue Steuern und greife

Anteilen verwirklichen lässt. Es läßt sich darüber mit Berücksichtigung der Volksvermehrung folgende Berechnung ausmachen:

Wenn das Flottengesetz innerhalb der Limite durchgeführt wird, so beträgt der Etat für das erste Gesamtjahr (1903) für Schiffsbauten 60, sonstige einmalige Ausgaben 8, fortlaufende Ausgaben 88, Mill., zusammen also 157, Mill.; pro Kopf 2,20 M.

Wenn die geplante Verstärkung angenommen und für die neuen Schiffe im Laufe der Jahre eine erhebliche Preissteigerung berücksichtigt wird, so stellt sich der Etat 1903, wie folgt: Schiffsbauten 90 Mill., sonstige einmalige Ausgaben 12 Mill., fortlaufende Ausgaben 89 Mill., zus. 191 Mill., pro Kopf 3,20 M.

Im Jahre 1911 wird dann der Etat betragen: an Schiffsbauten 90 Mill., sonstige einmalige Ausgaben 12 Mill., fortlaufende Ausgaben 129 Mill., zus. 231 Mill. pro Kopf 3,75 M.

Damit vergleiche man, was die übrigen Großmächte 1899 schon für ihre Flotten aufgewandt haben:

England 498, d. i. pro Kopf 11 M.

Frankreich 237, d. i. 6 M.

Amerika 198, Russland 185 Mill.

Für 1911 werden sicherlich bei den genannten Mächten noch bedeutend höhere Beträge für die Marine in Betracht kommen. Es ist daher mit Sicherheit darauf zu rechnen, dass auch bei Verwirklichung unseres Vorschlags einer großen Flotte das deutsche Reich immer noch das niedrigste Marinebudget unter sämtlichen Großmächten haben wird.

Will daher Deutschland seinen Platz unter der Sonne behaupten, seine wirtschaftliche Blüte erhalten, dann muss es wehrhaft zur See sein; denn ohne Seegeltung ist heute eine Großmacht untenbar. Hierin finden wir heute die verschiedenen Berufe einz. Seegeltung will der exportierende und importierende Kaufmann, der Industrielle, der den Weltmarkt versorgt, der Handwerker, der Bürger, dessen Nahrung und Lebensführung mit dem Weltmarkt verknüpft ist, der Landmann als Produzent und Konsument, dessen Schick ein besonders hartes sein würde, wenn Deutschland nicht aus dem Lande hinaus können und alle neuen Lasten tragen müssten, die dem Lande erwachsen würden, wären Seehandel und Seeverkehr durch Freizeit und vernichtet, wären unsere Industrie und unser Gewerbeleben auf die Dauer verkrümmt oder in ihrer Entwicklung durch Feindschaft beschränkt.

Nach Seegeltung treibt uns also vor allen Dingen das Gefühl, dass unser Dasein als Großmacht sie unerlässlich verlangt und dass die deutsche Kultur die ihr innewohnenden Kräfte des physischen wie des geistigen Lebens auch in diesem Jahrhundert zur Erfüllung ihres Berufes einzusetzen muss. Deutschland weiß, dass seine weltgeschichtliche Aufgabe noch nicht räumlich und noch nicht zeitlich am Ende angelangt ist. Darum wollen wir uns zu den notwendigen Schritten auch schnell entschließen.

Der Reichstag, welches die Flottenvorlage zur Prüfung vorlegt, wird diese seine Aufgabe allein unter dem Gesichtspunkt der Sorge für das Wohl und die Größe des Vaterlandes lösen. Hat er ja bisher in den wahnsinnigen Größen, die von des Reiches Ehre, Glück und Macht handeln, noch nie versagt. Geben wir uns auch jetzt der Hoffnung hin, dass der Reichstag bei der unumgänglichen Erweiterung des Gesetzes vom 10. April 1898 dem Ruf folgt: "Bitter noth ist uns eine starke deutsche Flotte" mit dem Bescheide: "Wir sind zur Stelle."

### Die Verwendung von Kunstdünger zur Sommerung.

In Bezug auf die Düngung werden die Sommerhalbfächer im Vergleich zu den anderen Gewächsen vom Landwirth noch immer recht stiefmütterlich behandelt. Während man die Hafträume und die Winterung möglichst mit Stallmist düngt, werden die Sommerhalbfächer fast immer in zweiter, dritter oder gar viertler Tracht angebaut. Freilich thut man daran recht, die Sommerung nicht in frischen Dung zu seyn, da die Hafträume denjenigen viel besser ausnutzen; aber dann muss der Stallmist durch Kunstdünger ersetzt werden. Das geschieht wohl auch, aber meist ohne Beachtung des Umstandes, dass die Pflanzen nicht von einer Düngerei allein leben können; sie müssen alle Nährstoffe, die nicht im Boden in ausreichender Menge vorhanden sind, zugesetzt bekommen, und daher ist es falsch, wenn man glaubt, etwa mit einer Gabe Chilialtpeter in Bezug auf die Düngung genug gehabt zu haben. Man muss auch Kali geben in Form von Kainit oder kurz vor der Bestellung in Form von 40%igem Kali, als dritter Nährstoff kommt noch die Phosphorsäure hinzu, die man zweckmäßig in Form von Thomasmehl reicht.

Welche Erfolge durch die Vordringung — d. h. gemeinsame Anwendung von Chilialtpeter, Kali und Thomasmehl — erzielt werden, darüber werden wir in einer der nächsten Nummern unseres Blattes einige Berichte bringen.

### Ralf Barnekow.

Eine mecklenburgische Erzählung von A. v. d. Osten.